

Der Schein, der Raum und die Zeit im Licht der menschenmöglichen Erkenntnis

- zum dreihundertsten

Geburtstag von Immanuel Kant (1724-1803)

von

Dr. Klemens Klemmer

Am 22. April 1724, es war ein Samstag, der Tag des heiligen Emanuel, vollendete sich ein Sommernachtstraum aus den Tagen im vergangenen August 1723 zwischen dem 41jährigen Riemermeister Johann Georg Cant (1683-1746) und seiner 27jährigen Frau Anna Regina (1697-1737), geborene Reuter, die an eben jenem Samstag einem männlichen Kind das Leben schenkte, und zwar in Königsberg an der Mündung der Pregel, der Hauptstadt des Herzogtums Preußen, wo sich Friedrich I. (1657-1713) in Preußen, aus dem Hause Hohenzollern, selbst zum König krönte.

Der ungekrönte Knabe war der vierte von acht Geschwistern, wobei nur die Hälfte der Kinder der Eltern Kant überlebte. Darunter auch der kleine Emanuel Cant, der sich später Immanuel Kant nannte und das C seines Familiennamens in ein deutsches K umwandelte. Niemand ahnte, ganz zu schweigen seine Eltern, welche Geisteskraft in der Sattlergasse, unweit von der „Grünen Brücke“ in Königsberg, an jenem denkwürdigen Samstag in der Wiege schlummerte - vor genau dreihundert Jahren. Der Riemermeistersohn war ein Untertan und das Handwerk hatte keinen Zugang zur akademischen Bildung. Und dieser Immanuel Kant landete im Abendland in einer westeuropäischen zivilisierten, nicht kultivierten Welt - ausgerechnet. Friedrich II. hatte, im Gegensatz zu seinem Vater, das Kriegsbeil ausgegraben – ohne Not, aus Habgier, aus Ruhmsucht, beides.

Durch die Eroberungen der Könige von Frankreich, Spanien, Portugal und England in Nord-, Mittel- und Südamerika bezeichneten sich die Machthabenden und somit ihr Zeitgeist, selbst gern als die zivilisierte, überlegene Welt gegenüber den rechtlosen „Wilden“, die in „ihren“, den eroberten Kontinenten, lebten. Und die sie nach und nach ausrotteten. Entweder durch Gewalt oder Krankheiten, beides. Der Franziskaner Mönch Frei Vicente do Salvador (1564-1635) hat von 1500 bis 1527 beschrieben, wie die Portugiesen das Paradies Brasilien plünderten. Aus freien Menschen wurden Sklaven gemacht. Das Abendland war alles andere als eine friedliche, gerechte und mitmenschliche Welt – sieht man einmal von der Schweiz ab. Es war eine sonnen- und mondlose Scheinwelt, die nur so der Zeitgeist anstrahlte, das sich Täuschung und Trugbild so weit zu umarmen schienen, um die wirklichen lieblosen Lebensumstände der Untertanen zu verschleiern. Warum?



Wie war es bloß dazu gekommen? Die Antwort ist ganz einfach. Sie lautet: die Könige verfügen über keine Weisheit, denn sie betrachten ihre Untertanen als Vieh. Die gut bezahlten Philosophen und Künstler verkünden die Unterdrückung und Ausbeutung als gerecht, weil sie Gott gewollt ist. Und die römisch-katholische Kirche, an der Spitze der Papst und seine Kardinäle, interpretieren zwar die „Heilige Schrift der Armut“ nur die Tugenden lehren sie nicht. Das war das Verhängnis des Abendlandes – armer Immanuel Kant, das Wiegenkind: er hatte sich ja nicht selbst gemacht.

Aber es gab aber auch Männer im Abendland, die nicht mehr bereit waren, ihr Sein als Untertan zu akzeptieren. Dazu gehörte Christian Thomasius (1655-1728), der in den Niederlanden studiert hatte, und 1688/89 an der Universität Leipzig verkündete, seine Vorlesungen nur noch in deutscher Sprache zu halten - was für ein Selbstbewußtsein. Daneben war er der Auffassung - ebenso wie einst die freien römischen Bürger – Politik und Religion sind zu trennen. Thomasius klärte also auf. 34jährig verlor er die Lehrerlaubnis und der Henker verbrannte in Leipzig öffentlich seine Schriften. Nicht anders erging es dem Juristen und Mathematiker Christian Wolff (1679-1754), der darauf aufmerksam machte, daß der Konfuzianismus auch eine Ethik enthält – kaum so gesagt, drohte ihm in Halle in nur 48 Stunden der Galgen. So wurde die Aufklärung vom zivilisierten Zeitgeist rigoros bestraft. Von Wolff stammen übrigens die Begriffe „Bewußtsein“, „Bedeutung“, „Aufmerksamkeit“ und das Wortpaar „an sich“, was für Immanuel Kant in seinem Denken noch eine entscheidende Rolle spielen sollte, denn das „Ding an sich“ wurde zu einem seiner vielen Kopfbewohner, um die sich sein Denken und Schreiben drehte.

Thomasius und Wolff sind Männer der Frühaufklärung, die sozusagen erste freie Gedanken in deutscher Sprache formulieren, die jedermann lesen kann. Weit aus entfesselter ist Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), denn er ist Schweizer, d.h. Republikaner, denn die Schweizer Staatsbürger wissen, sie allein, jeder Einzelne, zusammen genommen alle, sind der Staat. Mehr noch: die gesetzgeberische Gewalt darf nicht an ein parlamentarisches System delegiert werden, denn für Rousseau sind Parlamente Oligarchen. So schreibt Rousseau: das zivilisierte Abendland liegt in eisernen Ketten, die von Wissenschaft und Kunst als hübsche Blumenbouquets getarnt werden. Die Freiheit hat sich in ein rechtloses Untertanentum gewandelt und das Land gehört dem Adel oder dem Klerus und die rufen den Untertanen zu: das gehört uns, euch gehört nichts. Was für eine Bilanz aus dem Munde dieses Eidgenossen aus Genf. Von daher gesehen sind die zukünftigen Kopfbewohner von Immanuel Kant vorformuliert – sie müssen nur weiter, zu Ende gedacht, systematisiert werden. Das kann der Kant. Aber vorher muß der wissensdurstige